

Miller, Damian

Dorothee M. Meister (Hrsg.): Online-Lernen und Weiterbildung. (Bildung und Neue Medien, Bd. 5.) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2004. 249 S., EUR 24,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 4, S. 597-600

urn:nbn:de:0111-opus-49401

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Theoriediskussion in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung

<i>Christine Zeuner</i> Historische Orientierung der Erwachsenenbildungsforschung	465
<i>Jutta Reich/Rudolf Tippelt</i> Sozialstrukturanalyse als Mittel der Weiterbildungsforschung. Verstehen des realen „Bildungsverständnisses“ in sozialer Differenzierung	480
<i>Jochen Kade</i> Wissen und Zertifikate. Erwachsenenbildung/Weiterbildung als Wissenskommunikation	498
<i>Dieter Nittel/Wolfgang Seitter</i> Biografieanalysen in der Erwachsenenbildungsforschung. Orte der Verschränkung von Theorie und Empirie	513
<i>Peter Faulstich</i> Lernen Erwachsener in kritisch-pragmatischer Perspektive	528
<i>Deutscher Bildungsserver</i> Linktipps zum Thema Erwachsenenbildung/Weiterbildung	543
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Heinz Reinders</i> Jugendtypen, Handlungsorientierungen und Schulleistungen. Überlegungen und empirische Befunde zu einer differenziellen Theorie der Adoleszenz	551
<i>Jürgen Raithel</i> Erziehungserfahrungen und Lebensstile Jugendlicher	568

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Thomas Gatzemann/Anja S. Göing (Hrsg.): Geisteswissenschaftliche Pädagogik, Krieg und Nationalsozialismus. Kritische Fragen nach der Verbindung von Pädagogik, Politik und Militär 585

Sebastian Müller-Rolli

Norbert Ricken/Markus Rieger-Ladich (Hrsg.): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren 589

Ludwig Liegle

Wassilios E. Fthenakis/Pamela Oberhuemer (Hrsg.): Frühpädagogik international. Bildungsqualität im Brennpunkt 594

Damian Miller

Dorothee M. Meister (Hrsg.): Online-Lernen und Weiterbildung 597

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 601

Ein Beleg dafür lässt sich im hier besprochenen Band finden: Die Reggio-Pädagogik stellt in einem großen Teil der Beiträge – unabhängig davon, ob die Autorinnen aus Europa, Australien oder den USA stammen – den wichtigsten Bezugspunkt und das einflussreichste Vorbild für die frühpädagogische Curriculumentwicklung dar. Man kann daher derzeit in ähnlicher Weise, wie dies für die Fröbel-Bewegung und die Montessori-Bewegung gegolten hat und partiell immer noch gilt, von einer internationalen Reggio-Bewegung sprechen. Deren Entstehung und Verbreitung lässt sich aus den vielen fortschrittlichen Elementen des pädagogischen Konzepts, den ansprechenden Dokumentationen von Lernprojekten und der professionellen Öffentlichkeitsarbeit unschwer erklären. Andererseits enthält diese internationale Erfolgsgeschichte aber auch überraschende Momente, wie zum Beispiel die Tatsache, dass in den Tageseinrichtungen in Reggio – im Widerspruch zu den international artikulierten Anforderungen – die Lernerfolge der Kinder nicht gemessen werden (und daher auch nicht mit den Lernerfolgen von Kindern in anderen Settings verglichen werden können); und es gibt auch keine längsschnittlich angelegten Untersuchungen, die Auskunft darüber geben könnten, ob Reggio-Kinder im Erwerb der in der PISA-Studie erhobenen Kompetenzen gut abschneiden.

Prof. Dr. Ludwig Liegle
 Universität Tübingen, Inst. f. Erziehungswissenschaft, Münzgasse 22–30, 72070 Tübingen
 E-Mail: ludwig.liegle@uni-tuebingen.de

Dorothee M. Meister (Hrsg.): *Online-Lernen und Weiterbildung*. (Bildung und Neue Medien, Bd. 5.) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2004. 249 S., EUR 24,90.

Der Sammelband umfasst 15 Beiträge, die von 21 Autorinnen und Autoren anlässlich einer Tagung am Institut für Wissensmedien in Tübingen im Jahr 2002 vorgetragen wurden. Der Band ist in drei Themenschwerpunkte („Zugänge zum Online-Lernen“, „Aspekte des Online-Lernens“ und „Online-Lernen in der Weiterbildungspraxis“) gegliedert und wird mit

einem thematischen Aufsatz der Herausgeberin und einer Übersicht über die Beiträge eingeleitet.

In ihrem Einleitungsbeitrag führt die Herausgeberin u. a. aus, dass das Lernen mit Online-Ressourcen von den Beteiligten Kompetenzen hinsichtlich neuer Formen von Lehren, Lernen, Kooperation, Kommunikation und Umgang mit Medien und Wissen verlange. Die besondere Potenz des Online-Lernens in der Weiterbildung bestehe in der Situiertheit der Inhalte im Lebenskontext der Lernenden. So könne Lernen, je nach Rahmenbedingungen und Situationseigenschaften, in all seinen Modi stattfinden. Die Autorin zeigt auf, dass das Lernen mit Online-Ressourcen jenseits der Grundbildung hinsichtlich Selbststeuerung anspruchsvoll werde, und sie skizziert die drei hauptsächlichen Bereiche: „betriebliche“, „berufliche“ und „allgemeinbildende Weiterbildung“. Dabei läuft sie zuweilen Gefahr, sich der in der einschlägigen Literatur verbreiteten Schlagworte zu bedienen, z.B.: „Denn nun werden Formen des selbständigen Lernens, des aktiven Aneignens und des selbstgesteuerten Lernens gefördert [...]“ (S. 14) Die Abgrenzungsrhetorik unterstellt erhebliche didaktische Versäumnisse der bisherigen Weiterbildung und verspricht viel Neues und Gutes, was so im Sammelband nicht zu finden ist. So stellt sich in Bezug auf das vorangegangene Zitat beispielsweise die Frage, ob in der institutionalisierten Weiterbildung Wissen „passiv“ angeeignet und ob überhaupt „unselbständig“ gelernt werden kann? Will man die im Buch wiederholt angeführte konstruktivistische Deutung des Lernens aufgreifen, kann der Mensch nicht passiv lernen, weil er seine Wissensbestände aufgrund seiner Voraussetzungen selbst konstruiert. Wertvoll dagegen ist der Verweis der Autorin auf die unterschiedlichen Lernbiographien der Lernenden; in diesem Bereich liegt ein großes Forschungspotenzial.

Der erste Themenblock des Sammelbandes beschäftigt sich mit verschiedenen Zugängen zum Online-Lernen. Die Autorinnen und Autoren werfen aus verschiedenen Winkeln einen Blick auf das Lernen mit webbasierten Lernressourcen. Lernen erweist sich in der Wissensgesellschaft als soziologischer Begriff und wird unter Berücksichtigung von virtuellen

Gemeinschaften betrachtet. Im zweiten Themenblock werden die Themen Wissensmanagement, Evaluation, Wissenstransfer, Wissensvermittlung, Zeitparadoxien und Selbstevaluation referiert und diskutiert. Der abschließende Themenschwerpunkt des Sammelbandes stellt das Online-Lernen in der Weiterbildungspraxis anhand einer Forschungsarbeit und einzelner Projekte dar.

Sigrid Nolda zeigt in ihrem Beitrag „Das Verdrängen des Lerners durch das Lernen – Zum Umgang mit Wissen in der Wissensgesellschaft“ (S. 29–42), dass die Forderung nach lebenslangem Lernen so neu nicht ist. Die Initiativen zur Weiterbildung richten sich auf den „produktiven, auf Anwendungssituationen bezogenen Umgang mit einem fragilen Wissen und Nichtwissen“ (S. 30). Die Autorin befasst sich mit den drei Foki: „Ökonomisierung und Verwissenschaftlichung“, „Pluralisierung und Hybridisierung“ und „Normalisierung und Devalorisierung“ von Wissen in der Wissensgesellschaft. Den Abschluss bilden Darlegungen zum Thema „Lernen als Modus und als Habitus“. In der Wissensgesellschaft sei der Umgang mit Wissen und Nicht-Wissen von besonderer Bedeutung. Berufsrelevantes Lernen bleibe nicht wie bisher auf institutionalisierte und isolierte Weiterbildungsmaßnahmen beschränkt, sondern müsse in verschiedenen Situationen vorgenommen werden. Mit der Expansion der lernenden Gesellschaft bzw. Organisation transformiere sich Lernen von einem individuellen Merkmal zu einem soziologischen Begriff. Das habe zur Folge, dass das bisherige System von Auszeichnung und Qualifizierung empfindlich getroffen werde. Dieser Wandel der Bedeutung des individuellen Lernens führe dazu, dass Rollen und Funktionen der Lehrenden neu gedacht und definiert werden müssten. Wird Lernen gemeinhin als intrapsychisches Phänomen unter besonderen Rahmenbedingungen betrachtet und erforscht, so zeigt die Autorin, dass die Wissensgesellschaft die Lernenden und Lehrenden in ihrem jeweiligen Grundverständnis betrifft. Die langfristigen Konsequenzen dieser Entwicklung sind bislang nicht abzuschätzen.

Der Beitrag von Rolf Arnold und Markus Lermen über die „Bildung im 21. Jahrhundert“ (S. 63–76) bemüht sich um eine Distan-

zierung vom „Mythos der Wissensvermittlung“. Die Autoren fordern eine Abkehr von „traditionellen Lernkulturen“ und berichten im Rückgriff auf Klaus Holzkamps materialistische Lerntheorie, dass diese Lernkulturen oft dem „Lehr-Lern-Kurzschluss“ unterlägen. Im Wesentlichen seien diese Lernkulturen mechanistisch und durch die Illusion der Machbarkeit geprägt. Die Vermittlung materialen Wissens werde in der neuen Lernkultur durch reflexives Wissen (*Know-how-to-know*) erweitert; die Merkmale sind selbstgesteuertes Lernen, informelles Lernen und die Veränderung der Rolle der Lehrenden zu Lernbegleitern und -beratern; sie schaffen Bedingungen, damit sich Lernende mit den Inhalten auseinandersetzen können. Die durch eine zuweilen üppige Abgrenzungsrhetorik begründete neue Lernkultur vergibt die Chance, einen eigenständigen und substanziellen Beitrag zum Online-Lernen zu leisten. Die im Artikel hervorgehobene Selbststeuerung und Selbsttätigkeit sind beides *Topoi*, welche die Pädagogik seit jeher begleiten; sie sind somit keine Themen, die vornehmlich durch die systemisch-konstruktivistische Auffassung von Lernen vertreten werden. Der flüchtige Rekurs auf Comenius und auf die historische Reformpädagogik vermag die zuvor gepflegte a-historische und polarisierende Position nur oberflächlich aufzuweichen. Es fragt sich: Unterliegt der Forderung der beiden Autoren nach einem tiefgreifenden Paradigmenwechsel nicht dieselbe durch sie gezeißelte mechanistische Auffassung von der Machbarkeit von Lernprozessen?

Der Themenschwerpunkt „Aspekte des Online-Lernens“ beschäftigt sich mit Fragen des Wissensmanagements, mit Transferleistungen bei computerbasierten Lernszenarien und mit der Wissensvermittlung im Kontext von Person, Organisation und Neuen Medien. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit den Zeitparadoxien im Online-Lernen. Der Themenschwerpunkt schließt mit Darlegungen zur Selbstevaluation im Online-Lernen. In diesem Themenschwerpunkt verdienen neben anderen interessanten und mit Sachverstand geschriebenen Artikeln zwei Beiträge besondere Aufmerksamkeit:

Sabine Schmidt-Lauff beklagt in ihrem Aufsatz „Zeitparadoxien im Online-Lernen“

(S. 164–175) zu Recht, dass dem Thema „Zeit“ in der Pädagogik und der Erwachsenenbildung zu wenig Aufmerksamkeit gezollt wurde und wird. Die Forschungsbasis ist mager. Sie skizziert vier Gesichtspunkte, unter denen die Zeit im Zusammenhang mit Lernen berücksichtigt werden kann: Bildung im Wandel der Zeit (Geschichtlichkeit), Biographie der Lernenden (Lebenszeit), Lernprozesse in Zeitfolgen und Zeitverbrauch während des Lernens. Unter Einbezug neuerer Forschung zur Nutzung von webbasierten Lernmaterialien zeigt die Autorin schlüssig, dass neben den werbewirksam vertretenen Vorzügen des E-Learning, wie z.B. Zeit- und Ortsunabhängigkeit, die erwartete Zeitersparnis nicht nachzuweisen ist. Die fehlende Zeitersparnis ergibt sich zum Teil aus den Unpässlichkeiten der Technik (Unerreichbarkeit des Servers, ungenügende Verbindungsgeschwindigkeiten usw.). Die Autorin schließt mit der Kritik an einer falschen Freiheitseuphorie. Der Ruf nach einer neuen Lerner-Autonomie führe nicht nur zu mehr Freiheit, sondern erhöhe den Druck auf Lehrende und Lernende. Die Möglichkeit und die Freiheit, jederzeit und an allen Orten lernen zu können, sind nicht weit davon entfernt, sich in ihr Gegenteil zu verkehren. Die Beschwörung des selbstgesteuerten Lernens und die unbegrenzten medialen Lernangebote könnten sich bald als eine effizientere Variante des „Nürnberger Trichters“ erweisen.

Christian Swertz kritisiert in seinem Beitrag „Selbstevaluation im Online-Lernen“ (S. 177–189), dass „in der Theorie des Online-Lernens [...] fremd- und selbstgesteuertes Lernen bzw. Systemkontrolle und Lernerkontrolle gegenübergestellt“ würden (S. 178). Dieser Ansatz ist zu loben; ob allerdings eine „Theorie des Online-Lernens“ vorliegt, ist zu bezweifeln. Nach seiner Ansicht sei das Verhältnis zwischen Selbst- und Fremdsteuerung nicht kontradiktorisch zu behandeln, sondern es handle sich um zwei konträre Pole, die beide notwendige Momente in Bildungsprozessen bildeten. Neben aufschlussreichen Informationen zur Konzeption und Gestaltung von Selbstevaluationsapplikationen und -szenarien verweist Swertz auf ein in der einschlägigen Literatur weithin gemiedenes Thema: den gläsernen Menschen. Die serverseitigen

Aufzeichnungen können leicht in falsche Hände geraten und beispielsweise zur Sicherung institutioneller Macht missbraucht werden. Wo sensible Daten gesammelt werden, ist nicht ausgeschlossen, dass sie zweckentfremdet werden. Nach der berechtigten Warnung hätte man erwarten können, dass der Autor in einer Schlussbetrachtung auf einen Handlungsbedarf verweisen würde. Dies bleibt leider aus, stattdessen diagnostiziert er (berechtigterweise) einen Forschungsbedarf hinsichtlich der Selbstevaluation.

Im letzten Themenschwerpunkt folgen einem Forschungsbericht zu virtuellen Seminaren Darstellungen von einzelnen Praxisbeispielen. Helmut F. Friedrich, Robert E. Mayer-Picard und Friedrich W. Hesse stellen in ihrem Beitrag „Virtuelle Seminare in der allgemeinen Erwachsenenbildung“ (S. 193–220) ausgewählte Resultate des 1996 gestarteten Projekts „NETZBALL (Netzbasierte Angebote für das selbst bestimmte lebenslange Lernen)“ vor. Der Verlauf und die Ergebnisse von virtuellen Seminaren in je verschiedenen Anwendungen werden empirisch untersucht. Aus diesem Grund schreiben die Autoren einleitend, dass der Bericht als „datengestützte Spekulation“ (S. 198) gewertet werden solle. Sie referieren die Zusammensetzungen der virtuellen Seminare, die Gründe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Teilnahme und weshalb Personen mit entsprechenden Voraussetzungen nicht an den Seminaren partizipieren usw. Besondere Aufmerksamkeit verdienen – trotz des vorläufigen Charakters der Resultate – die Ergebnisse zu den unterschiedlichen Funktionen und Arbeitsweisen der verschiedenen Moderatorenrollen. Trotz der unterschiedlichen Ausgangslagen und Durchführungsmodi bzw. methodischen Einwendungen gelangen die Autoren zu nachvollziehbaren und schlüssigen Aussagen über Erfolg versprechende Durchführungsmodi von virtuellen Seminaren. – Die nachfolgend referierten webbasierten Weiterbildungsprojekte stellen erprobte Einsatzszenarien vor, berichten von unterschiedlichen Erfahrungen und gewähren einen kleinen Einblick in die vielfältigen Einsatzgebiete.

Die Publikation fokussiert konsequent und nachvollziehbar das Online-Lernen in der

Weiterbildung aus verschiedenen Perspektiven. Bei der Lektüre wird jedoch kaum deutlich, an welches Zielpublikum sich die Publikation wendet. Dokumentiert sie eine interessante Tagung für den Kreis der damals Teilnehmenden, oder möchte sie das Thema weiteren Interessierten näherbringen? Die im Buch einleitend benannte „didaktische Überlegenheit“ der Neuen Medien kann in der gesamten Publikation nicht nachvollzogen werden. Das auf dem Klappentext gegebene Versprechen, dass „insbesondere die Lernenden im Zentrum stehen“, bleibt weitgehend uneingelöst. Während sich einzelne Beiträge der Lebenswirklichkeit der Lernenden und ihrer Lernaktivitäten annehmen, gibt es einige andere Beiträge, die sich einer in der Pädagogik leider allzu verbreiteten emphatischen Wirkungsrhetorik bedienen. Die in einzelnen Fäl-

len gepflegte Abgrenzungssemantik von „alten Paradigmen“ (z. B. Lehren als reine Wissensvermittlung) vermag sich nicht dem in der Pädagogik ebenso verbreiteten „alten“ Paradigma (normativ-ideale abstrakte Lernende zu konstruieren) zu entziehen. Die Lernenden fungieren als von Fachleuten entworfene Konstrukte mit je nach Standpunkt gewünschten Eigenschaften. – Insgesamt aber liegt ein inhaltlich wie qualitativ heterogener, aber dennoch lesenswerter Sammelband vor, der sich auch solcher Themen annimmt, die in der „E-Learning Community“ noch wenig diskutiert werden.

Dr. Damian Miller
Universität Zürich, Pädagogisches Institut,
Gloriastr. 18a, CH-8006 Zürich
E-Mail: dmiller@paed.unizh.ch